



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Das Ringen um das Wort hat kein Ende

21.02.2000

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50.40

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-32027](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-32027)

## D a s R i n g e n u m d a s W o r t h a t k e i n E n d e

Wie ich die ehrende Einladung des Pen-Club Tirol zum heutigen Abend erhalten habe , hat mir das auch eine gewisse Verlegenheit gebracht . Ich habe mich nie als Literat gefühlt - und wenn ich das eine oder andere in Buchform herausgebracht habe, dann war das für mich doch immer nur ein Teil des Dienstes an der Botschaft des Glaubens und nicht mehr. Aber bin auf die Suche gegangen nach einem Thema , bei dem sich doch streckenweise der Seelsorger und der Literaturbeflissene treffen kann . Und so ist mir diese Erfahrung aufgeblitzt , die ich als redliches Facit meines persönlichen Bemühens verantworten kann : Das Ringen um das Wort hat nie ein Ende ....Das ewige Wort Gottes , die Botschaft der Schrift , ist ja hineingebunden in das menschliche Wort , in menschliche Sprachen , menschliche Literaturformen menschliche Poesie, menschliche Bild- und Begriffswelten . Und die Weitergabe , die Verkündigung , die zeitgemäße Aktualisierung dieser Botschaft bedient sich wiederum der menschlichen Sprache , der Sprache , die irgendwo ein Wunder und andererseits doch wieder voller Defizite und Armseligkeiten ist und die heute wohl nicht gerade das gepflegteste Gut unserer Zivilisation darstellt . Und so ist Ringen um das Wort angesagt

Darf ich gleich in medias res gehn :

1) Das Ringen um die Deutung des Wortes hat kein Ende

Dieses Ringen um die Deutung des Wortes ist mir als Schicksal und Abenteuer des Geistes im Leben begegnet - und ich gestehe , daß es mich nie ganz verlassen hat , bis heute. Als mir der Bischof zu doktorieren befahl , habe ich damals ohne lange zu überlegen das Alte Testament gewählt . Ich weiß heute nicht mehr genau , warum . Zum Teil war es sicher das Interesse an den Quellen des Glaubens , aber auch ein Stück naiver Faszination für die Welt des Alten Orients mit ihren krausen , geheimnisvollen Schriftzeichen . Möglicherweise hatte auch die große Bibliothek des früh verstorbenen Vaters so etwas eineheimliche Vorliebe für Literatur hinterlassen . Der Entschluß , einen Einstieg in die Wissenschaft der Exegese zu wagen , war sicher naiv - und bis heute muß ich bekennen , daß ich sicher kein Wissenschaftler geworden bin . Ich habe nur ein konkretere Vorstellung gewonnen , was man wissen müß-

te , damit man einer wäre. Es ist nicht möglich - jedenfalls galt das für mich - in einem nur mehrjährigen Studium sich allein jene Sprachkenntnisse zu verschaffen , die sowohl für die alten Texte wie für Kommentatoren in den modernen Welt Sprachen notwendig wären . Das alles bleibt höchst unvollkommen und mühsam - und als ich ein Jahr lang mit dem Fachprofessor im Spezialseminar allein war, dämmerte mir , daß andere von den Mühen um die Deutung des Wortes anscheinend realistischere Vorstellungen hatten . Es hat mich trotzdem nie gereut .

Das Ringen um die Deutung des Wortes hat neben so mancher Überforderung auch immer wieder einen Vorhang beiseite geschoben und Durchblicke gewährt .

Was heißt im Schöpfungsbericht das dunkle Wort vom "Baum der Erkenntnis des Guten und des Bösen"? Wenn die Gewissenerkenntnis erst nach dem Essen aufblitzt - , dann wäre eben dieses Essen ja gar kein moralisch zu bewertender Akt - ein völlig widersprüchliches Bild. Und was heißt das Wort von der Erschaffung der Frau aus der Rippe des Mannes , wenn man einmal alle dummen Eva-Witze und sexistischen Interpretationen beiseiteläßt ? Dieses Eintauchen in völlig fremde Sprach - Bildwelten ist wirklich mühsam . Aber es ist dann doch wunderbar , wenn man draufkommt , daß "Erkennen, was gut und böse ist" im Alten Orient eben heißt " oberster Richter sein " , also "Gott sein " , und daß das Verbot vom Essen dieses Baumes also die Warnung vor der menschlichen Hybris ist . Und auf einmal wird diese Bild-Symbol-Aussage sinnvoll und hochaktuell . . Und ich kann mich noch erinnern , wie mir der Traum Adams von der Erschaffung der Frau aus der Rippe in einem ganz neuen Licht erschien , als ich in altarabischen Sprichwörtern den Ausdruck fand "Du bist meine Rippe .." und das heißt "Wir zwei sind ein Herz und eine Seele " . Und wenn man diesen Hintersinn der Rippenstelle in der Genesis unterlegt , dann stimmt dies völlig mit der Gesamtaussage des Textes überein .

Die Deutung des Wortes ist ein mühsames Abenteuer . Heute gehe ich oft zu den großen Nachschlagwerken , wo alle Forschung über ein hebräisches oder griechisches Wort gesammelt ist - und immer wieder geschieht es , daß ein Text in neuer Tiefe zu leuchten beginnt.

Aber Ende im Ringen um die Deutung des Wortes gibt es keines. Schon deshalb nie , weil alles unser Erkennen Stückwerk ist .

Und was heißt das Wort ? Er schuf den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis"? Es könnten einem doch so manche Zweifel kommen an der Gottebenbildlichkeit des Menschen , wenn man das Leben und die Geschichte durchforscht..



2) Das Ringen um das Wort, das Tiefe faßt, hat kein Ende.

In der Verkündigung des Glaubens kommt das Wort sehr oft an den Rand des Sagbaren, an die Grenze des Mysteriums. Und sie wissen, wie sehr man da von der Hohlheit der Phrase, der Wortkonserve, den abgetretenen Steinplatten des tausendmal Gesagten bedroht ist, die das heilige Wort schnell einmal zum Gottesgerede und Gottesgeschwätz verkommen lassen. Man begreift, daß der junge Wittgenstein geschrieben hat: "Wovon man nicht reden kann, davon soll man schweigen ..." Der spätere Wittgenstein hat allerdings der Philosophie und Theologie durchaus zugestimmt, mit dem Wort an die Ahnung des Geheimnisses heranzuführen.

In diesem Punkt, dem Wort, das die Tiefe fassen soll, treffen sich wohl auch Priester und Dichter. Das Größte in der Heiligen Schrift ist ja nicht in begrifflicher Sprache, sondern zwischen den Zeilen einer Erzählung, eines Hymnus, eines Merkspruches oder eines dichterischen Bildes aufbewahrt. Das Lied des Jesaja, der die blühende Wüste besingt, die Vision des Ezechiel von den Totengebeinen, die zum Leben erstehn, die Erzählung vom Verlorenen Sohn und der Hymnus des Paulus auf die Liebe in Kor 13 - das alles läßt alle theologischen Kompendien der Weltgeschichte hinter sich.

Eichendorff hat einmal gesagt: "Dem Dichter hat Gott das Wort gegeben, das kühn das Dunkelste benennt ..." Und Max Frisch hat das Ringen um jene Sprache, die das Geheimnis berühren will, folgendermaßen geschildert:

"Wie der Bildhauer, wenn er den Meißel führt, arbeitet die Sprache, in dem sie das Leere, das Sagbare vorantreibt gegen das Geheimnis, gegen das Lebendige. Immer besteht die Gefahr, daß man das Geheimnis zerschlägt, und ebenso die andere Gefahr, daß man vorzeitig, daß man es einen Klumpen sein läßt, daß man das Geheimnis nicht stellt, nicht faßt, nicht befreit von allem, was immer noch sagbar wäre...."

Darum ist mir bewußt, daß man in der Weitergabe des Wortes immer wie in der Schule des Dichters einkehren muß - und oft auch bei Dichtern, die nicht neben mir einfach auf der Bank des katholischen Glaubens knien können, die aber auf der Suche nach dem Gültigen und Menschlichen viel zu bieten haben, was des Hinhörens und des Bewunderns wert ist.

Seit den Tagen des Gymnasiums hat mich das Gedicht Friedrich Nietzsches verfolgt mit den Krähen, die durch den grauen Himmel zur Stadt fliegen, und das nach jeder Strophe zum Refrain zurückkehrt: "Weh dem, der keine Heimat hat ..." Mir ist im Lauf der Seelsorge durch die Jahr-

zehnte herauf immer wieder bewußt geworden , daß damit das bedrückendste Defizit vieler Menschen unserer Zeit prophetisch vorausgesagt wurde - und ein Gespräch mit einem bekannten Psychotherapeuten in Zürich hat mir das auch bestätigt . eine ganze Bibliothek schreibt zu diesem Phänomen der Entbergung des Menschen - aber niemand sagt es so bewegend wie das Wort des Dichters.

Oder ich denke an das Wort Rainer Maria Rilkes zum Herbst :

" Die Blätter fallen ....

Wir alle fallen . diese Hand da fällt.

Und sieh dir andre an - es ist in allen .

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen  
unendlich sanft in seinen Händen hält..."

Ich glaube nicht , daß ich ~~jemals~~ die urchristliche Botschaft von der Vergänglichkeit und der Geborgenheit jemals so vollendet ausdrücken konnte.

Mit diesem Bemühen um das Wort, das Tiefe faßt , geht auch das Ringen um das Bild einher. Es wird nie eine religiöse Sprache ohne Bilder geben. Sicher gibt es Urbilder, Archetypen in der Menschheit , die durch alle Epochen ~~und~~ Literaturen wandern , Licht und Wasser, Quelle und Strom, Wind und Baum .... Aber es braucht auch immer neue Bilder, Bilder , die das Leben liefert , so wie Jesus seine Bilder aus dem Leben rund um ihn genommen hat . Das ist in keiner Weise irgendeine Abwertung des theologischen Reflektierens . ~~Der~~ Das religiöse Suchen und ~~der~~ Glaube braucht auch die rationale Durchdringung , wo diese möglich und notwendig ist . Es ist wichtig , daß in der Kirche <sup>von</sup> ~~den~~ Mühlen der Theologie gutes , griffiges Mehl zwischen den harten Steinen kritischen Denkens gemahlen wird. Aber Mehl wird so nicht gegessen . Es muß erst gebacken werden . Und manchmal beschleicht mich die Sorge , als gäbe es in der Kirche mehr tüchtige Müller als Bäcker. Der heilige Paulus hat ja von einer dosierten Weitergabe der Botschaft gesprochen , von fester Speise und von Milch . Aber von Trockenmilch hat er nichts gesagt . Und durch manche Dekrete , Rundschreiben , Artikel und Katechismen staubt's halt wie bei einer Sahara -Rallye. Darum hat das Ringen um Bidhalftigkeit und Anschaulichkeit nie ein Ende. Nur Bilder bergen das Geheimnis. Wenn ich die <sup>ichte</sup> ~~te~~ Geschichte vom Verlorenen Sohn lese , die 38 Zeilen braucht , ist dieses Gleichnis so tief, daß kein Theologe der Welt es ausschöpfen kann , und gleichzeitig ist es so schlicht, daß vier- und fünfjährige Kinder es verstehn . In einem kleinen ~~Dorf~~ Kindergarten haben mir die Kinder einmal diese Geschichte gezeichnet , in allen

Phasen . Ich habe mich zu jedem Kind hingesezt und mir die Bilder erklären lassen . Natürlich geht es hier - im Gegensatz zu den huschenden , zerfetzten und schockierenden Bildern der Bildschirmeum das heilende und verweilende Bild . Und dieses ins Spiel zu bringen , ist heute gar nicht so leicht . Darum hat das Ringen um die Tiefe und die Bildhaftigkeit des Wortes nie ein Ende .

Aber im Zusammenhang mit dem Mühen um das Wort gibt es noch eine andere Arena, auf der es schwer fällt , zu bestehen. Wenn man den Mund für die Verkündigung auftut , kann man die Worte nicht einfach so auf die Reise schicken , wie etwa ein Reklamechef seine Slogans in die Menge wirft . Das Wort des Glaubens muß - wie wohl auch das Wort des seriösen Dichters - die Dimension der Echtheit haben .

3) Und so gibt es - in der Arena des eigenen Herzens - immer ein Ringen um die existenzielle Glaubwürdigkeit des Wortes .

Die Schwierigkeit liegt darin , daß wir Menschen uns in diesem Leben nie einfach das endgültige Echtheitszertifikat ausstellen können. Über die Bühne unseres Herzens huscht immer wieder wie eine kitschige Beleuchtung irgendeine in den Kulissen versteckte <sup>Lampe der</sup> Eitelkeit , oder über das Spiel , das wir spielen , legt sich der Schatten der Inkonsequenz und des widersprüchlichen Verhaltens in unserem Alltag . Wir geraten auch immer wieder in die Versuchung , Gefühle vorzutäuschen und Überzeugungen mit Pathos vorzutragen , denen wir selbst nur sehr zögernd folgen .

Darum gilt immer wieder das Ringen um die Echtheit des Wortes. Es ist ein ~~R~~ingen in uns , und auf dem Sande dieser Arena fahren wir keine spektakulären Siege ein . Wir müssen uns mit Durchschnittsleistungen des guten Willens begnügen und froh sein , wenn wir nicht in Verlogenheiten geraten .

Nietzsche hat von seinem Blickwinkel aus das Ringen um Echtheit des Wortes beschrieben :

"Das Verständliche an der Sprache ist nicht das Wort selbst , sondern Ton , Stärke , Modulation , Tempo , mit denen eine Reihe von Wörtern gesprochen werden - kurz , die Musik hinter den Worten , die Leidenschaft hinter der Musik , die Person hinter der Leidenschaft...." und jetzt möchte ich ohne Nietzsche weiterfahren : Das Leben , der Lebensvollzug , das Zeugnis hinter der Person ....

Mit diesem Bemühen um die existentielle Glaubwürdigkeit des Wortes habe ich wahrscheinlich die Saite angerührt, die ~~in der~~ beim Thema " Mensch und Wort" in der Harfe der Seele am leichtesten und öftesten verstimmt ist und immer wieder nachgestimmt werden muß .

Es gibt noch eine nicht immer leichte Auseinandersetzung im Bemühen um die Weitergabe des Wortes in der Verkündigung und Seelsorge, die wohl im Kreis gehobener Literatur nicht im gleichen Maße gilt. Letztere kann und darf sich an anspruchsvolle Eliten wenden. Hölderlin, Rainer Maria Rilke<sup>Georg</sup>, Trakl und Ingeborg Bachmann schreiben nicht für jedermann.

4) Aber im seelsorglichen Dienst am Wort muß man trotz Tiefe, trotz des Vermeidens sprachlicher Plattheit doch immer auch um Verständlichkeit bemüht sein. Und wer das in der Weitergabe des Wortes in der Seelsorge mißachtet, wird beinharte Sanktionen erleben. Er verwandelt Kirchenräume in wahre Kustenkonzertsäle, Schulklassen in desinteressierte und undisziplinierte Banden. Unverständliche Schriften wandern sogar über Pfarrerschreibtische verdächtig rasch in die Papierkörbe - und festliche Versammlungen werden nur von einer Hoffnung getragen - dem Schlußsatz oder dem Amen; das der Hörer, immer wieder neu frustriert, beschwörend vorformuliert...

Für das Ringen um Verständlichkeit gilt natürlich zeitlos die Feststellung Martin Luthers, daß man dem Volk aufs Maul schauen müsse. Das muß nicht unbedingt die Einbuße sprachlicher Qualität, die Verflachung des Wortes bringen. So wie die größten Musiker von ihrem Niveau nichts verloren haben, wenn sie immer wieder zur Musik des einfachen Volkes hinuntergehört haben, so muß auch das verkündende Wort nicht darunter leiden, wenn ich zum Beispiel in die Kindersprache hinunterhorche. Ich habe mir viele Jahre heimlich notiert, wenn ich von Kindern Wendungen für schwierige Dinge gehört habe, die mir niemals eingefallen wären.

Als in einer vierten Klasse Volksschule in irgendeinem Zusammenhang die für dieses Alter für dieses Alter sicher überfordernde Frage auftauchte, daß man "Gott" nie richtig denken und sich vorstellen kann. "Es ist nämlich verheerend", hat einer gesagt, "jedesmal, wenn ich an ihn denke, ist er immer noch größer, nicht einmal mit einer Rakete kann ich ihm nachfahren ...". Da steht hinten einer auf und sagt:

"Mit Gott ist es ganz gleich wie mit ~~den~~ kleinen Vögeln..."  
Nanu - was haben denn die kleinen Vögel da zu tun? Plötzlich fällt mir eine Kinderfernsehsendung vom Vortag ein: "Meinst du vielleicht die Kolibris?" "Genau!", hat er gesagt. "Die Kolibris singen nämlich, aber ihr Ton ist so hoch, daß wir ihr mit unseren Ohrwäscheln nicht hören können. Und so ist das mit Gott: Wir können ihn nicht hören und sehen und greifen und denken - und Er ist doch!" Er war in der vier-Klasse Volksschule - und irgendwo war er doch einer kleiner Thomas von Aquin ...

Das Hinunterhorchen und das Ringen um Verständlich<sup>sein</sup>bleiben

bleibt also auch nie erspart und hat kein Ende. Und wenn man diese Wege zum Menschen scheut, dann wird das Wort der Kirche rasch einmal zur religiösen Insidersprache und entschwebt in die erhabenen Höhen der ~~der~~ Wissenden und nistet sich zwar in Bibliotheken ein, nicht aber in Herzen.

Sehr geehrte Damen und Herren - fast hat es ~~den~~ Anschein, als wäre das Ringen um das Wort eine Sisyphusarbeit, die fast zum Verzweifeln ist, weil sie in dieser Welt kein Ende <sup>hat</sup> und nie zu perfekten Ergebnissen führt. Fast möchte man die Klage Hölderlins wiederholen, der als der große Meister der Sprache - in seinem letzten Brief an die Mutter schreibt: "Mich auszudrücken, ist mir so wenig vergönnt gewesen im Leben ..."

Aber wir sollten das Ringen um das Wort nicht resignierend sehen. Wenn man um die menschlichen Grenzen weiß, ist es doch ein Abenteuer des Geistes, immer zur Wahrheit und zum Menschen hin aufzubrechen. Und vor allem muß uns das gläubige Wissen beflügeln, daß diese ~~...~~ Schöpfung und dieses Universum, sein Werden ~~...~~ und seine Geschichte, unser Schicksal und unser Dasein immer auch in geheimnisvoller Weise ~~...~~ W o r t <sup>ist</sup> ~~ist~~, und dieses Wort, das sich, wie es im Weisheitsbuch heißt, vom Himmel auf die Erde schwingt, wird in der Mitteilung seiner Liebe zum Ziele kommen, auch wenn wir in diesem Prozeß nur eine sehr unrühmliche Rolle spielen. Eichendorff hat wie Teilhard de Chardin diesen Wort - Antwort - Charakter des Seins geahnt:

"Schläft ein Lied in allen Dingen,  
die da träumen fort und fort -  
und die Welt fängt an zu singen,  
triffst du nur das Zauberwort ..."